

HÜTTEN-ZEITUNG



der

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

3. Jahrgang.

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

22. Sept. 1927.

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet.

Nr. 38.



Hermann Löns, der Dichter der Heide.

Zur Wiederkehr seines Todestages am 26. September 1927.
(Hierzu der Aufsatz auf Seite 3 der vorliegenden Ausgabe.)

Konjunkturaussichten.

In Deutschland streiten sich viele Leute darum, ob der augenblickliche wirtschaftliche Aufschwung, den wir mit dem schönen Ausdruckswort „Konjunktur“ bezeichnen, in der Weise wie bisher anhalten wird, oder ob demnächst wieder eine Wandlung zum Schlechteren eintreten wird. Auch darüber, wie diese Wandlung sein wird, ob sie allmählich oder plötzlich eintreten wird, zerbricht man sich den Kopf. Der Rückgang der Börse in den letzten Monaten hat bei vielen die Meinung aufkommen lassen, daß es auch im übrigen Deutschland schlechter bestellt sei. Wer recht behalten wird, ob diejenigen, die an den Fortbestand der jetzigen Konjunktur glauben, also Optimisten sind, oder die, welche eine Wendung zum Schlechteren für möglich halten, also pessimistisch eingestellt sind, weiß augenblicklich recht niemand zu sagen. Vielleicht wäre es überhaupt am besten, man dackerte gar nicht so viel an der Wirtschaft herum und ließe sie hübsch in Ruhe.

Bekanntlich besitzen wir in Deutschland ein wissenschaftliches Institut für Konjunkturforschung, das in regelmäßigen Abständen, von Vierteljahr zu Vierteljahr seine Beobachtungen über den Gang der Wirtschaft zu einem Bericht niederlegt. Dieser Bericht ist für Ende August jetzt erschienen. In ihm steht, daß unsere Konjunktur, und zwar in allen Teilen der Wirtschaft, in eine gewisse Hochspannung eingetreten sei. Der Beschäftigungsgrad sei in die Höhe gegangen, aber auch die Preise und die in Anspruch genommenen Kredite seien erheblich gestiegen.

Nach Ansicht des Institutes für Konjunkturforschung wird in einzelnen Teilen der Wirtschaft schon stark „auf Lager gearbeitet“. Auch die Entwicklung des Außenhandels, die geringere Mehreinfuhr von Rohstoffen und Halbwaren und die Mehrausfuhr an Fertigwaren scheint dafür zu sprechen, daß der Binnenmarkt keine große Ausdehnungsmöglichkeit mehr hat. Damit gewinnt die Frage der Ausfuhr wachsende Bedeutung. Die Konjunkturbewegung in Deutschland ist dem Konjunkturverlauf im übrigen Europa vorausgeeilt, so daß in den anderen europäischen Ländern in nächster Zeit wohl mit einer wachsenden Nachfrage nach Waren zu rechnen sein wird.

Eine zweite amtliche Stelle für Konjunkturbeobachtung ist das Handelsministerium, welches sich auf die Berichte der Industrie- und Handelskammern stützt. Nach diesen Berichten zeigte die Wirtschaftslage im August kein einheitliches Bild. In verschiedenen Industrien machte sich die durch die Jahreszeit hervorgerufene Geschäftsstille bemerkbar. Im Kohlenbergbau haben sich bei etwas gesunkener Förderung aber gesteigerte Kokszerzeugung, Gesamtzerzeugung und Absatz nicht wesentlich verändert. Der oberschlesische Kohlenbergbau belebte sich leicht. Der Kaliabsatz ist im August wesentlich zurückgegangen. In einigen Zweigen der Eisenindustrie ließen Auftragseingang und Absatz zu wünschen übrig. Andere Zweige waren bei reger Nachfrage gut beschäftigt. Aus dem Textilgebiet lauten die Nachrichten über Beschäftigungslage und Aufträge zum größeren Teil günstig. Die Versteifung am Geld- und Kreditmarkt hielt weiter an. Verschiedentlich wurde über schlechten Eingang der Gelder und im Verhältnis zu den Selbstkosten über zu niedrige Preise geklagt. Bei verschiedenen Zweigen der Industrie macht sich nach wie vor der starke Wettbewerb des Auslandes, das seine Waren zu teilweise erheblich niedrigeren Preisen anbietet, auf dem Auslandsmarkt und, z. B. bei Kohlen, auch auf dem Inlandmarkt stark bemerkbar.

Auf den Arbeitsmärkten ist eine weitere Verbesserung zu verzeichnen. Sie hat allerdings nicht mehr das schnelle Tempo wie in den Vormonaten, sondern ist, entsprechend der Jahreszeit, langsamer geworden. In der zweiten Augusthälfte ist die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger von 332 000 auf 321 000 zurückgegangen, die der weiblichen von 88 000 auf 83 000, die Gesamtzahl von 420 000 auf 404 000. Der Gesamtrückgang beträgt also rund 16 000, gleich 3,9%. Die Zahl der Zuschlagsempfänger (unterstützungsberechtigte Familienangehörige) hat sich im gleichen Zeitraum von 466 000 auf 452 000 vermindert. Der Gesamtrückgang in der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger im Monat August beträgt rund 48 000, gleich 10,6%.

Das schlechte Wetter des Sommers hat auch die Konjunktur für die Landwirtschaft nicht gebessert. Das anfänglich besserstehende und größeren Ertrag versprechende Getreide ist infolge der Witterungsverhältnisse in den meisten Gebieten Deutschlands in seiner Güte und Menge zurückgegangen. Gerade bei den Fruchtarten, welche besonders von dem Wetterumschlag betroffen worden sind, ist der Rückgang am bedeutendsten. Die Entwicklung wird durch die folgenden Ziffern, die den Stand vom 1. September im Vergleich mit den Vormonaten wiedergeben, bestätigt. Aus diesen Hektarerträgen ergibt sich unter Einbeziehung der Flächenzahlen, die den vorjährigen unter Berücksichtigung der inzwischen bekanntgewordenen Veränderungen entsprechen, eine voraussichtliche Gesamternte von 17,01 Millionen Doppelzentner Winterweizen (gegen 17,7 Mill. Doppelzentner zu Anfang August), von 54,75 Millionen Doppelzentner Winterroggen (gegen 59,0 Millionen). Der Ausfall beträgt somit gegenüber der günstigeren Augustvorausschau beim Weizen etwa vier Prozent, beim Roggen mehr als sieben Prozent. Wenn man die neuerdings vom deutschen Landwirtschaftsrat veröffentlichte Erntevorausschau heranzieht und die dort angegebenen Hektarerträge mit den gleichen Anbauflächen vervielfacht, wie es hier geschehen ist, so erhalten wir eine Weizenmenge von rund 17,4 Millionen Doppelzentner, eine Roggenmenge von 55,1 Mill. Doppelzentner.

Das ist ein nicht gerade glänzendes Ergebnis, an dem hoffentlich die jüngsten warmen Tage noch etwas gebessert haben.



Am 30. September geht das dritte Dawesjahr zu Ende, in dem Deutschland 1500 Millionen Goldmark, wie uns der Generalagent für die Reparationszahlungen soeben freundlich versichert, „pünktlich und voll“ bezahlt hat. Das vierte Jahr wird eine weitere Erhöhung dieser ungeheuren Summe bringen, und zwar auf 1750 Milliarden. Diese ungeheure Vorbelastung unserer Wirtschaft gegenüber den Wirtschaften der übrigen europäischen Länder werden wir nur durch schwere Arbeit und vor allen Dingen durch erhöhte Ausfuhr unserer Güter ausgleichen können. Leider haben das die Länder, die Empfänger dieser ungeheuren deutschen Reparationszahlungen sind, immer noch nicht eingesehen.

Sehr bezeichnend ist, was man in Amerika über die europäische Wirtschaft denkt. Dr. Klein, der Direktor des Büros für ausländischen und heimischen Handel, einer Abteilung des amerikanischen Handelsdepartements, hat sich nach Rückkehr von seiner Studienreise durch Europa in längeren Ausführungen über die europäische Geschäftslage ausgesprochen. Er erklärte, daß die dortige Lage eine durchgreifende Erholung erkennen lasse. Die bedeutsamste Besserung sei die Ueberwindung der Störung des Wirtschaftslebens und die Stärkung der Geschäftsmoral. Man sei zu der Erkenntnis gekommen, daß seit dem Jahre 1918 eine neue Wirtschaft entstanden wäre, und daß es Aufgabe der Wirtschaftskreise sei, die veralteten Zustände nicht wieder herzustellen, sondern sich den besseren, neuen Verhältnissen anzupassen. Infolge der Wiederherholung der europäischen Wirtschaft dürfe die amerikanische Industrie den möglicherweise hervortretenden schärferen Wettbewerb von Seiten der Staaten jenseits des Ozeans nicht aus den Augen lassen. Jeder der führenden Konkurrenten in Europa sei rührig am Werke, einen Wirtschaftsfeldzug in Lateinamerika (d. i. im Westen Südamerikas) und Ostasien vorzubereiten, um sich dort neue Absatzgebiete zu erobern, unter Mithilfe neuer handelsfördernder Regierungsbüros, wie das von Italien geschaffene. Ferner verwies er auf den besseren Ausbau der Verkehrsmöglichkeiten, die in Europa geschaffen wurden, namentlich auf den beabsichtigten neuen Radiophonien zwischen Berlin und Buenos-Aires und den britischen Radiodienst nach Australien. Klein führte weiter aus, daß die Zeit gekommen sei, wo die amerikanischen Ausfuhrkreise mit großer Wachsamkeit die weitere Entwicklung verfolgen müßten, um gegebenenfalls mit größerer Initiative eingreifen zu können. Es sei erfreulich festzustellen, daß bei den europäischen Geschäftskreisen keine Bitterkeit und Feindseligkeit gegenüber Amerika bestünde; im Gegenteil mache sich eine wachsende Erkenntnis geltend, daß ein guter Wille für das gegenseitige Verstehen notwendig wäre, namentlich um die Kapitalvorschuße leichter bewerkstelligen zu können. Der Wert der amerikanischen Anleihen sei zu allgemein anerkannt, um eine ernsthafte Störung der Finanzierungsgeschäfte durch nichtige Anlässe herbeizuführen. Seit dem Jahre 1924 wurden Anleihen nach Deutschland im Werte von über 800 Millionen Dollar gegeben, die zum wesentlichsten Teil zu der industriellen und kommerziellen Erstarbung Deutschlands geführt hätten und auch auf die Nachbarländer nicht ohne Eindruck geblieben wären.

Hermann Löns, der Dichter der Heide.

Zur Wiederkehr seines Todestages am 26. 9. 1927.

Am 29. August 1866 kam bei dem Gymnasiallehrer Fritz Löns in Kulm in Westpreußen der Erstgeborene an. Hermann. Patrizier- und Bauernblut in den Adern. Zwei Welten. Und der Großvater mütterlicherseits ein Jäger. Im westpreussischen Wald- und Seengebiet um Deutsch-Krone, wohin der Vater Löns ein Jahr später versetzt wurde, erwacht in dem Jungen die Liebe zur Natur. Siebzehn Jahre lebt Hermann mit Fisch- und Vogelwelt, Mäusen und Käfern. Die Heide ist seine Welt. In Moor und Bruch ist er zu Hause. Mit ihrer ganzen Gewalt ruft ihn die Natur. Und die ihr am nächsten stehen, Fischer, Hütungen, Förster, Waldarbeiter, sind seine Freunde. Er liebt die Männer in den Hütten, geschniegelte Stadtmenschen kümmern ihn nicht. Über brütende Vögel beobachtet er u. flößt ihre Nester auf, ohne sie auszuheben. Der naturwissenschaftliche Forscher reißt in ihm.

Ostern 1873 kommt Hermann in die Volksschule. Ein guter Schüler hier und in den ersten Jahren auf dem Gymnasium. Als Primaner freilich löst ihn die Heide mehr als Cäsar und Virgil. Er wird nicht verfehlt. Wir wundern uns nicht darüber. Nur in der Naturgeschichte ist er zu Hause. Pflanzen- und Tierwelt beobachtet er leidenschaftlich. Die rohrwald-unrandeten Seen, Teiche und Sümpfe werden dem jungen Naturfreund zum lebendig gewordenen Paradies. Wo Fischadler und Reiher haufen, der Uhu räubert, der Schwarzkorb brütet und der Tauber ruft, ist seine Heimat.

Der Sechzehnjährige schreibt seine Beobachtungen nieder und verfaßt eine beachtenswerte Studie über die Vogelfauna des Kreises. Der Zwanzigjährige besingt in formvollendetem Gedicht das Geheimnis des Kiefernwaldes und das muntere Geschwätz der Wellen im Geröhre. Es ist der Ton des Volksliedes, der hier in dem jungen Dichter erwacht.

Zum Erlebnis wird Hermann Löns die Berührung mit dem westfälischen Lande: die Eltern übersiedeln nach Münster. Das niedersächsische Blut regt sich in ihm. Im Herbst 1886 kommt er auf die Universität Münster, ohne die Verbindung mit der Heide zu verlieren. Ein fröhlicher Student, verachtet er weder Scherz noch Schürze. Auf Wunsch des Vaters geht er 1887 nach Greifswald, um Medizin zu studieren. Mit seiner ganzen

Leidenschaft stürzt er sich wieder in das Studentenleben. Er schlägt seine Mensuren und überwirft sich deshalb mit dem Vater. Zum dichten kommt er wenig, nur mit einem verstehenden Freunde ist er in poetischem Gedankenaustausch. Von Ostern 1889 bis Herbst 1890 studiert er in Münster auch mathematische Fächer. Um sich zum späteren Brotberufe vorzubereiten, nicht aus innerem Drange. Immer wieder findet er zur schönen Literatur zurück. Er fällt durchs erste medizinische Examen, versöhnt sich aber

trotzdem mit dem Vater und geht ins Zeitungsfach über. In Kaiserslautern, Gera, Hamburg und Hannover ist er tätig. Mit der Gedichtsammlung „Menschliche Tragödie“ tritt der Dichter 1893 in die Öffentlichkeit. Im gleichen Jahre sucht er in Elisabeth Erbede die Gefährtin. Sie ist nicht die Frau, die dem geistvollen Manne etwas sein kann. Und so ist diese Ehe eine große Enttäuschung. Auch in der zweiten Bindung mit der Tochter des hannoverschen Kunstmalers Hausmann, findet er nicht das, was eine so komplizierte Natur, wie Löns es war, überhaupt nie finden konnte. Und doch übte diese Frau einen starken Einfluß auf den Menschen und den Dichter aus. Mehr als ihm selbst zum Bewußtsein kam hatte er dieser Frau zu danken.

Nach folgen die Bücher „Mein grünes Buch“, „Mein goldenes Buch“, „Mein braunes Buch“ und lassen in dem Dichter den feinen Lyriker und hervorragenden Erzähler erkennen. Dem deutschen Jäger schenkt Löns im „Arzt und Lot“ ein Werk, das in keiner Bücherei eines

braven Weidmannes fehlen dürfte. Fünfzehn Jahre verblieb Hermann Löns in Hannover. Dann erhält er die Schriftleitung der Schaumburg-Lippischen Landeszeitung in Bielefeld. Die neue Stellung enttäuscht ihn. Die kleine Residenz bedeutet ihm nichts, er sehnt sich nach der Heide. Diese Sehnsucht findet ihren Niederschlag in seinem „Hansbur“, den er sich in zwölf Tagen vom Herzen schreibt. Seinen zweiten Bauernroman „Dahinten in der Heide“ vollendet er in vierzehn Tagen. Für alle Zeiten aber hat Löns sich in das Buch der deutschen Literatur eingetragen mit seinem gewaltig angelegten Roman „Der Wehrwolf“. Das Werk wird ihm selbst zum Erlebnis. Er schafft es im November 1909 in einundzwanzig Tagen. Als ein Schicksalsbuch des deutschen Volkes



Ein Denkmal für Hermann Löns.

+ Jede Arbeit verlangt nüchternen klaren Kopf, wenn sie gelingen soll. +



Gute Prise.

Eine heitere Geschichte aus ernster Zeit.

Von Th. Buntmann.

1. Kapitel.

Die lahmegelegte „Cadia“.

„Post aus Deutschland ist wieder nicht eingelaufen?“ Mary, die schlank, blonde Tochter des Schiffreeders Staneway, die eben ihres Vaters Privatbüro betreten, kraufte mißmutig die weiße Stirn, wobei sie den alten Herrn fast strafend anblinzelte.

Robert Staneway sah ein wenig ungeduldig vom Schreibtisch auf. „Ich sagte es eben! — Und ich verstehe überhaupt nicht, was du aus Deutschland so fieberhaft erwartest!“

Der fast unfreundliche Ton, den Mary von ihrem guten alter Vater so gar nicht gewöhnt war, machte das junge Mädchen stutzig. Schnell trat es an den Tisch heran und fragte mit erheblich gemäßigter, teilnehmender Stimme: „Was ist dir, Papa? Hast du Ärger gehabt?“ — Er zuckte die Achseln.

„Was heißt „Ärger“? — Soll es einem nicht zuviel werden, wenn man Tag für Tag immer wieder mit derselben Frage gequält wird? — Du hast doch sonst nicht soviel nach den Leuten drüben gefragt — und ausgerechnet jetzt, da durch den Krieg jeder regelmäßige Postverkehr unterbunden ist, erwartest du Nachricht . . .“

„Eben — wegen des Krieges . . .“

Mary hatte es leise, fast ein wenig eingeschüchtert gesagt. Sie war purpurrot dabei geworden. — Der Reeder sah sie erstaunt an.

„Wegen des Krieges? — Kind — darüber erfährst du doch alles aus den Zeitungen! Und wenn du von allem, was Reuter unseren Blättern drahtet, den zehnten Teil glaubst, so hast du ein ziemlich genaues Bild von den Ereignissen in Europa . . .“

Mary mußte unwillkürlich lachen über des Vaters Worte. Dann jedoch wurde sie schnell wieder ernst; und den alten Herrn verstohlen von der Seite anblickend, sagte sie stöhnend:

„Ach — du willst mich nur nicht verstehen! — Nicht die Nachrichten von den europäischen Kriegsschauplätzen sind es, nach denen mich in erster Linie verlangt; ich meine — aus der Heimat — könnte doch mal ein Brief gekommen sein . . .“

Robert Staneway hatte sich mit einem Rud aufgerichtet. Er war verblüfft; das verriet sowohl der Ausdruck seines vollen, runden Gesichts, wie auch der Ton seiner Stimme, als er jetzt unsicher, tastend fragte:

„Aus der — Heimat? Aus Flensburg? — Ja — ich habe doch gar nicht gewußt, daß du dort noch irgendwelche Verbindungen — Freundinnen oder dergleichen hast! Und hat doch auch noch niemals jemand von dort geschrieben . . .“ — Mary wurde wieder ungeduldig.

„Gott, Papa — stell dich doch nicht so schwerfällig! Ich meine natürlich Tante Laura — wen sonst?“

Des alten Herrn Verblüffung vermehrte sich.

„Meine Schwester Laura? Und die sollte an dich schreiben?! Ausgerechnet an dich?! Nee, mein Kind, das kannst du nicht verlangen, nachdem du ihr so übel mitgespielt hast . . .“

„Uebel mitgespielt? Ich? — Gewiß, ich bin davongegangen, weil die Philisterluft des alten, düsteren Hauses in der Fischerstraße mich zu ersticken drohte und schließlich bin ich ja doch auf die Art nur zu meinem lieben alten Papa gekommen, der sich schrecklich einsam fühlte in Charleston.“

Sie war dicht zu ihrem Vater getreten, wollte zutraulich den Arm um seine Schultern legen. Er aber wehrte ab.

„Dah nur, du Schmeichelei! Bin gar nicht in Stimmung heute für Zärtlichkeiten! — Und übrigens, um darauf zurückzukommen: es war doch nicht nur die „Philisterluft“, die mein Töchterchen aus dem Hause der Kapitänswitwe trieb! Nach deinen damaligen Briefen war doch da noch ein gewisser junger Mann — Heinz Evers hieß er ja wohl — im Spiele, den Tante Laura durchaus mit seiner Base Marie verheiraten wollte . . .“

darf man es bezeichnen, für das wir gerade in unseren Tagen ein tiefes Verständnis haben. Es erschüttert und richtet auf zugleich.

In aller Einsamkeit beendet Löns in Oldenburg zu Beginn des Jahres 1910 sein Schmerz- und Notbuch, „Das zweite Gesicht“. Dies Buch zeigt uns in erschütternder Weise den verbitterten, zerquälten und einsamen Dichter. Er trennt sich auch von der zweiten Gefährtin. „Frei will ich sein, und wenn auch vogelfrei“, schreibt er vom Ausland aus unbekanntem Orte 1911. Im folgenden Jahre ist er wieder in Hannover. Sein Verleger Sponholz hilft ihm. Des Dichters heißer Wunsch wäre, irgendwo als Bauer zu hausen. Er gehört zu jenen Naturen, die dort sterben möchten, wo Blumen blühen und der Tauber ruft. Am Pfluge oder auf der Wacht im Felde. Der zweite Wunsch ist ihm geworden. Der achtundvierzigjährige Kriegsfreiwillige lag am 26. September 1914 mit tödlichem Schuß auf den Höhen vor Reims. Den Jäger fand ein schöner Tod.

Wo der Soldat ruht, — wir wissen es nicht. Der Dichter der Heide aber lebt in unseren Herzen! —

Lohnpfändung.

Häufig findet derjenige, der auf seiner Lohnkarte hinter dem Wort „Pfändung“ die Höhe des aus diesem Grunde einbehaltenen Betrages liest, nicht die Erklärung dafür, wie sich gerade diese Summe ergibt. Die folgenden Ausführungen sollen deshalb auf die wichtigsten Punkte aufmerksam machen, die bei einer Lohnpfändung zu berücksichtigen sind. Sie sollen auch Ratsschlüsse geben, wie man sich vor unberechtigter Lohnpfändung schützen kann.

Da ist zunächst der Fall, daß ein Teil des Lohnes unter dem Namen „Pfändung“ eingekontret wird, ohne daß der Lohnempfänger überhaupt vorher eine Nachricht von seinem Gläubiger oder dem Gericht darüber erhielt, daß gepfändet worden sei. Es wird sich dann regelmäßig um eine „Vorpfändung“ handeln, die der Gläubiger zwar dem Schuldner ebenso wie der Arbeitsstelle durch eine von dem Gerichtsvollzieher vorzunehmende Zustellung bekanntgeben muß, die aber den Arbeitgeber auch dann zum Lohn-einhalt verpflichtet, wenn infolge irgendeines Versehens der Schuldner keine Nachricht bekommen hat. Freilich verliert eine solche „Vorpfändung“ nach drei Wochen ihre Wirkung, wenn ihr nicht innerhalb dieser Frist ein ordnungsmäßiger gerichtlicher Pfändungsbeschluss folgt.

Der Pfändungsbeschluss selbst kann vom Gericht im allgemeinen nur erlassen werden, wenn ein für vollstreckbar erklärtes Urteil oder sonst ein sogenannter Vollstreckungstitel, zum Beispiel ein Zahlungsbefehl, vorliegt; außerdem muß der Gläubiger noch dem Gericht nachweisen, daß die Urkunde, auf Grund deren die Lohnpfändung erfolgt, dem Schuldner zugestellt worden ist. Diese Zustellung braucht aber nicht unbedingt an den Schuldner persönlich zu erfolgen. Ist er nicht zu Hause, so genügt es, daß die Zustellung an ein Familienmitglied des Schuldners, ja sogar an den Hauswirt oder Vermieter, vorgenommen wird. Verweigern der Schuldner oder seine Angehörigen die Annahme des Schriftstücks, so sind der Gerichtsvollzieher oder der Postbote, welche die Zustellung bewirken, verpflichtet, es an Ort und Stelle zurückzulassen. Die Zustellung gilt auch in diesem Falle als rechtmäßig erfolgt. Jeder, der einen solchen Brief empfängt, hat die Pflicht, ihn demjenigen auszubehändigen, für den er bestimmt ist, um ihn vor Irrtümern und Schaden zu bewahren.

Die Lohnpfändung kann nicht in beliebiger Höhe eingebracht werden. Vielmehr bestimmt das Gesetz, daß dem Schuldner und seiner Familie ein Existenzminimum bleibt, für das bestimmte Regeln aufgestellt sind. Zunächst sollen dem Schuldner 30 Mark in der Woche pfändungsfrei bleiben, ferner

ein Drittel des Unterschiedes zwischen seiner Lohnforderung und diesen 30 Mark. Hat der Schuldner seinem Ehegatten, Kindern, ferner auf Grund gesetzlicher Verpflichtung Verwandten oder einem unehelichen Kinde Unterhalt zu gewähren, so erhöht sich der pfändungsfreie Betrag für jede Person um ein Sechstel, höchstens jedoch um zwei Sechstel des oben erwähnten Unterschiedes zwischen Lohnforderung und 30 Mark. Im günstigen Falle verbleiben also dem Schuldner neben den pfändungsfreien 30 Mark insgesamt zwei Drittel dieses Restes.

Da die Lohnperiode nicht auf die Woche abgestellt ist und der Monat regelmäßig mehr als vier Wochen hat, so muß eine Umrechnung des pfändungsfreien Lohnbetrages auf den Monat vorgenommen werden. Es ergibt sich hieraus ein pfändungsfreier Durchschnittsbetrag von 130 Mark für den Monat.

Natürlich steht es dem Gläubiger auch frei, abweichend von dem gesetzlichen Mindestsatz dem Schuldner freiwillig höhere Pfändungsbeträge zuzulassen.

Der Pfändungsbeschluss behält seine Wirkung solange, bis er von dem Gericht, das ihn erlassen hat, oder von einem übergeordneten Gericht aufgehoben ist. Die Aufhebung zu betreiben, ist in jedem Falle Sache des Schuldners. Für Nachteile, die dem Schuldner durch wortgetreue Befolgung von unrichtigen Pfändungsbeschlüssen entstehen, sei es infolge eines Schreibfehlers, sei es, daß dem Schuldner ein geringerer Betrag belassen ist, als ihm nach dem Gesetz hätte belassen werden müssen, sei es aus irgendeinem sonstigen Grunde, kann der Arbeitgeber nicht verantwortlich gemacht werden.

Eine Ausnahme von den oben erwähnten Bestimmungen über die Höhe der pfändungsfreien Lohnbeträge tritt dann ein, wenn es sich um die Pfändung von Unterhaltsbeträgen für Ehefrau, Kinder oder Eltern handelt. Dann kann der Lohn ohne Rücksicht auf die Höhe im vollen Umfang gepfändet werden. Handelt es sich um die Pfändung von Unterhaltsbeträgen für uneheliche Kinder, so muß dem Schuldner das belassen werden, was er für seinen eigenen notwendigen Unterhalt und zur Erfüllung der ihm seinen Verwandten, seiner Ehefrau oder seiner früheren Ehefrau gegenüber gesetzlich obliegenden Unterhaltspflichten bedarf. Feste Sätze gibt es hierfür nicht. Das Gericht setzt sie vielmehr in jedem einzelnen Falle nach Lage der Verhältnisse fest. Glaubt ein Schuldner sich bezüglich der Festsetzung beschwert, so hat er das Recht, sich an das Gericht zu wenden. Der Arbeitgeber muß aber, solange eine Menderung nicht erfolgt ist, nach dem genauen Wortlaut der Pfändung verfahren.

Für Gerichtskosten, Steuern und sonstige öffentliche Abgaben braucht ein besonderer Schuldtitel im ordentlichen Gerichtsverfahren seitens der fordernden Behörde nicht erwirkt zu werden. Die Pfändung wegen der angegebenen Schulden erfolgt im sogenannten Verwaltungszwangsverfahren, d. h. die betreffende Behörde darf bezüglich der fälligen Schuld sofort zur Zwangsvollstreckung und so auch zur Lohn- oder Gehaltspfändung schreiten. Für Gerichtskosten muß das Gericht bei der Berechnung des pfändungsfreien Lohnbetrages den Normalfall anwenden, während für Steuern und Abgaben (Grund u. Gebäudesteuern, Hauszinssteuer, Kirchensteuer und dgl.) der Lohn oder das Gehalt pfändbar ist ohne Rücksicht auf die Höhe des Verdienstes, sofern der Steuerbetrag nicht schon länger als drei Monate fällig geworden ist.

Ist der Steuerbetrag länger als drei Monate fällig, so ist die Pfändung nur im Normalumfang zulässig. Dies trifft auch für indirekte Steuern wie Hundesteuer, Vergnügungssteuer zu, ferner auf Polizeistrafen, Schiedsmannsgebühren und dgl., ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der Fälligkeit.

Rückständiger und am Fälligkeitstage nicht angeforderter Lohn ist in voller Höhe, also ohne Einschränkung pfändbar. Riehl.

Eigene Vorsicht ist bester Unfallschutz!

Mary hatte sich rasch abgewandt und war ans Fenster getreten. Vielleicht, daß es ihr unangenehm gewesen wäre, wenn ihr Vater die glühende Rote hätte bemerken können, die jäh ihr Gesicht überflutete. . . Und mit seltsam unsicherer Stimme entgegnete sie:

„Da bist du aber gänzlich falsch unterrichtet, Papa! Nichts von dem war der Fall! — Und — und überhaupt — trotzdem hätte Tante Laura doch ein paar Zeilen schreiben können, was — was — Heinz macht. . . Er steht doch sicher auch im Kampf. . . ist doch noch aktiv. . .“

Da pfiff der alte Herr verständnisvoll durch die Zähne. Er erhob sich und trat hinter seine Tochter, die noch immer am Fenster stand und mit schimmerndem Blick auf die Straße starrte.

„Sieh' also, mein Liebling — von daher weht der Wind! Und nun hilft dir nichts mehr — jetzt mußt du das Nationale hissen! Heraus die Flagge! — Wie steht es zwischen Heinz Evers und meinem Töchterchen?“

Mary stampfte nach Art verzogener Kinder leicht mit dem Fuße auf.

„Du bist schrecklich, Papa! Ich weiß überhaupt gar nicht was du dabei finden kannst, wenn man zu so bewegten Zeiten mehr nach in der Ferne weilen den Verwandten fragt, als sonst! Und wie du so ein Gerede darüber machen kannst!“

Doch Robert Staneway ließ sich nicht irremachen. Väterlich lächelnd nahm er Marys Kopf zwischen seine beiden großen Hände.

„Gib dich drein, Kind, daß dein alter Vater dich durchschaut hat! Denn ich weiß jetzt auch, welchen Grund deine in letzter Zeit so offen gezeigte Raft- und Ruhelosigkeit hat — und dein Verlangen, nach Rotterdam zu fahren. . .“



„Da kommst du endlich von selbst auf den Zweck meines Besuches bei dir!“ fiel sie hastig ein. „Ich wollte nämlich fragen — gestern Abend hab' ich dich ja wegen der dummen Konferenz mit diesem Makler Fergusson gar nicht zu sehen bekommen — wann nun eigentlich die Ausreise der „Cadia“ erfolgen wird!“

Ueber Staneways Gesicht legte sich eine finstere Wolke.

„Gar nicht!“ entgegnete er kurz. — „Gar — nicht. . .?“

Mary starrte ihn ganz fassungslos an, während er bekräftigend nickte.

„Sie kann nicht ausfahren. . .“

Mary konnte das noch immer nicht begreifen.

„Ja — aber — du hast es — mir doch versprochen. . .“ — „Was?“

„Daß ich mitfahren sollte! Solange hast du mich bitten lassen — und nun, da du es endlich erlaubst, da läßt du die „Cadia“ überhaupt nicht reisen. . .“

Robert Staneway zuckte bedauernd die Achseln.

„Ich kann dir nicht helfen, mein Kind. Es ist für mich selbst ein gewaltiger Schaden! Die „Cadia“ trägt für fast dreißigtausend Mark Baumwolle, die über Rotterdam nach Bremen soll; wer weiß, wie ich die nun wieder los werde, da ich doch nun einmal nicht reisen kann!“

Mary schüttelte — noch immer verständnislos — den Kopf.

„Ich kann das nicht begreifen!“

„Wirst es schon noch lernen — ich hab' mich ja auch mit dem Gedanken abfinden müssen, und ich erleide obendrein noch selbst einen Riesenschaden. Nicht nur, daß ich die Ladung beschafft habe — auch das Schiff ist ja erst in meinen Besitz übergegangen. Bleibt es hier in Charleston liegen, so ist das hineingesetzte Geld so gut wie verloren! Du aber hast doch nicht den mindesten Nachteil. . .“

„So? Und wer sagt dir das, daß für mich gar nichts auf dem Spiele steht?“

Der alte Herr lächelte; ein wenig ironisch, wie es schien.

„Du hast mir wenigstens bisher noch nicht anvertraut, welcher gar so gewichtige Grund dich zu dieser Reise treibt. . .“

Mary errötete! aber sie ließ sich auf keine Erörterungen ein, sondern suchte vielmehr abzulenken, indem sie meinte:

„Nun sag' mir aber endlich, warum die „Cadia“ nicht reisen kann?“

„Weil ich heute — gerade eine Viertelstunde, bevor du kamst — eine Zustellung von der britischen Gesandtschaft in Washington erhalten habe, daß die „Cadia“, sobald sie den Bereich der Dreimeilenzone verlassen hat, unweigerlich gekapert und von der britischen Regierung als gute Beise mit Beschlag belegt werden wird! — Hahaha — und das zu riskieren, habe ich wirklich keine Lust!“

„Ja, aber — hat denn die englische Regierung dazu ein Recht?“

(Fortsetzung folgt.)

Brückenmontage in Südspanien.

Mitgeteilt von Oberingenieur Angermann, Dortmunder Union.

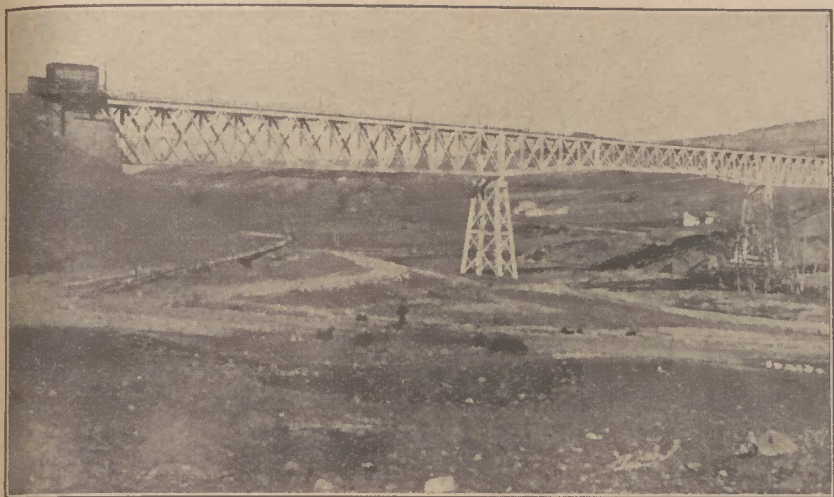


Abb. 1: 26. Januar 1923 — Die Eisenbahnbrücke bei Gor in der alten Lage.

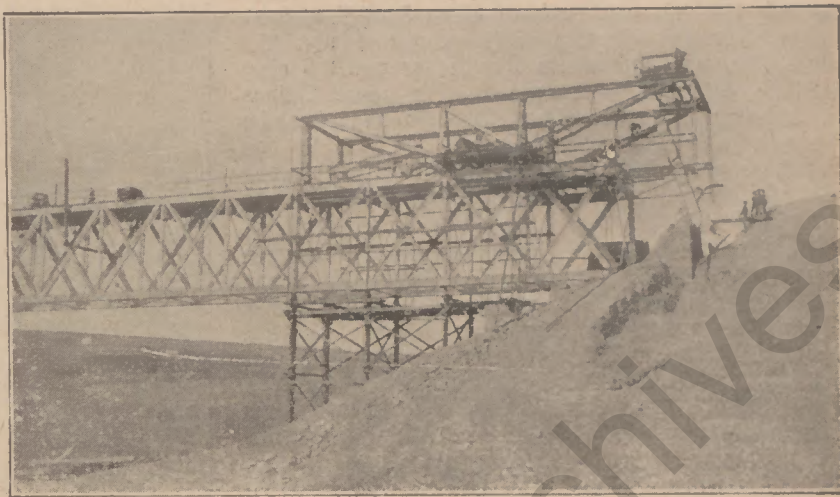


Abb. 2: 15. Februar 1923 — Vorbaukran sowie das durch Erdbeben zerstörte Brückenwiderlager.

Die nachstehenden Ausführungen handeln von dem Bau einer Brücke in Südspanien, der sich unter großen Schwierigkeiten vollzog. Es hielt schwer, in Südspanien Arbeiter zu finden, die den Erfordernissen genügten. Die Eingeborenen leben in kümmerlichen Verhältnissen, in primitiven Wohnungen, zum Teil selbst noch in Höhlen, die in Bergabhängen eingegraben sind. Da sie sich ferner mit der dürftigsten Nahrung zufrieden geben, ist ihre Leistungsfähigkeit naturgemäß sehr gering. Es gelang trotzdem, mit den spanischen Arbeitern, die weder lesen noch schreiben können, gute Arbeitsergebnisse zu erzielen. Weitere Schwierigkeiten ergaben sich durch unsichere Bodenverhältnisse am Ort der Tätigkeit, die den Fortschritt der Arbeiten sehr hinderten und die Arbeit gefährlich gestalteten. Im Winter brausten Schneestürme über die Arbeitsstätte hinweg, im Sommer herrschte wahre Tropenglut, die die Arbeitsintensität sehr beeinträchtigte.

Die Brückenbau-Abteilung der Dortmunder Union erhielt im Jahre 1922 durch Vermittlung der Siemens-Bauunion den Auftrag, in Südspanien eine etwa 850 t schwere Auslegerbrücke abzubauen und an einer über 100 km entfernten Stelle wieder aufzubauen. Die Brücke ist Eigentum der „Tranvias-Eléctricos de Granada“.

Infolge von Dammrutschen und Bodensenkungen mußte die Eisenbahnlinie verlegt werden, wodurch die Brücke an ihrer alten Stelle überflüssig wurde. Die alte Brücke stand bei Gor, das etwa

Bild unten:

Abb. 5: Lagerplatz und Verladung.

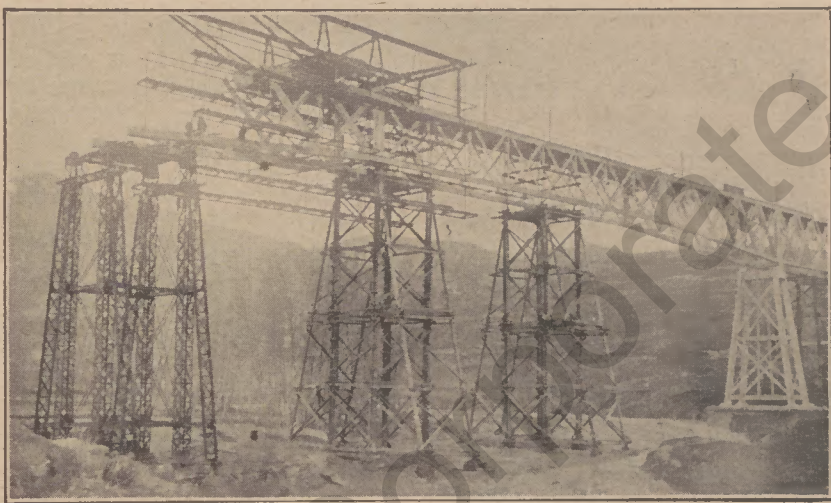


Abb. 3: Abbruch des ersten eisernen Pfeilers — Stand v. 13. 4. 1923.



Abb. 4: Abbruch des zweiten eisernen Pfeilers — Stand v. 25. 5. 1923.

100 km östlich von Granada liegt, während die neue Brücke über eine tiefe Schlucht hinweg bei Durcal zur Aufstellung gelangte. Große Schwierigkeiten und Verzögerungen bei den Verhandlungen mit den spanischen Zollbehörden wegen der Einfuhrerlaubnis für die Geräte und Werkzeuge verschleppten den Beginn der Bauarbeiten bis Mitte Januar 1923.

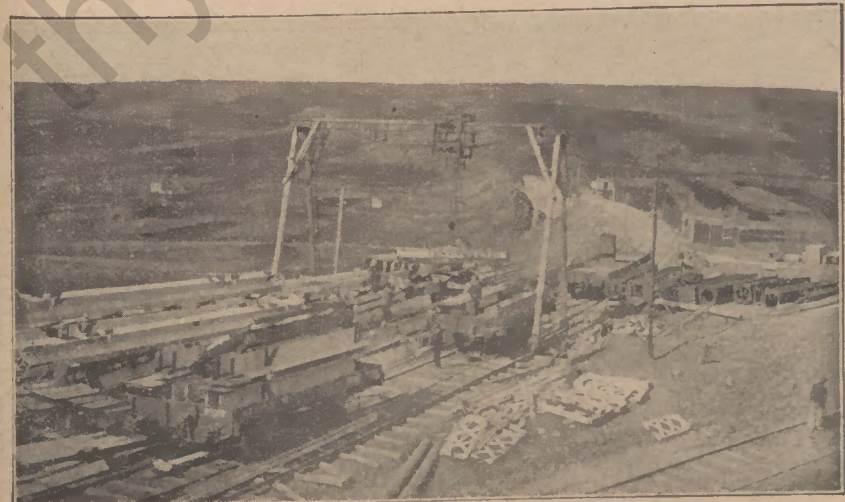
Abbau in Gor.

Abbildung 1 (26. Januar 1923) zeigt die Eisenbahnbrücke in ihrer alten Lage. Ihre ganze Länge beträgt 230 m, die Mittelöffnung hat eine Stützweite von 94 m und liegt SO. etwa 28 m über der Talsohle. Die Demontage mußte mit Rücksicht auf die Transportverhältnisse von einer Seite aus durchgeführt werden. Die Brücke wurde daher in geeigneten Punkten durch hölzerne Gerüstböden abgefangen und mittels eines Trog-Vorbaukrans, der eigens für diese Arbeiten konstruiert worden war, Feld für Feld abgebaut. Abb. 2 zeigt den Vorbaukran sowie das durch Erdbeben zerstörte Brückenwiderlager.

Abb. 3 und 4 (13. April und 25. Mai) zeigen den Abbruch der alten eisernen Pfeiler, deren Einzelteile sofort auf die Brücke gezogen und dort verladen wurden. Beim Abbau des ersten eisernen Pfeilers wurde ein eisernes Gerüst verwendet, da ein solches für den Wiederaufbau der Brücke unbedingt nötig

Bild unten:

Abb. 6: Der Transport der Konstruktionsteile nach der Südseite der Schlucht, der durch Vastantos auf der Landstraße über einen kleinen Viadukt erfolgte.



war und durch Verwendung der eisernen Joche bei der Demontage am Gerüstholz gespart werden konnte.

Auf Abb. 5 sind der Lagerplatz und die Verladung dargestellt. Vorbau und Umladekran wurden durch elektrische Winden betätigt. Elektrizität und Preßluft wurden durch einen 30-PS.-Benzolmotor, der mit einem Gleichstromdynamo von 250 Volt Spannung und einem Kompressor von 2,5 cbm Leistung gekuppelt war, erzeugt. Die ganze Anlage ist in einem transportablen Wagen vollständig betriebsbereit montiert (s. Abb. 1), so daß innerhalb einer halben Stunde nach Auffüllung von Benzol Kühlwasser, Preßluft und elektrischer Strom zur Verfügung stehen.

Der Abbruch wurde innerhalb sieben Monaten mit einer Belegschaft von durchschnittlich 12 Mann — die Union hatte sechs deutsche Facharbeiter, einen Obermeister und einen Ingenieur entsandt — ohne Zwischenfall und Störung glatt durchgeführt, wobei die voralkulierte Leistung noch um etwa 20% überschritten wurde. Zum Abbau und Wiederaufbau der Brücke war ein besonderer Kran entworfen und ausgeführt worden, der die Demontage von 18 m langen Stücken zuließ und die Teile direkt auf Eisenbahnwagen verladen konnte. An dem Kran befinden sich Hängebühnen in verschiedenen Höhenlagen, durch die sämtliche Knotenpunkte der alten Brücke zugänglich gemacht wurden. Außerdem ist eine

Bild nebenstehend:

Abb. 7: Wiederaufbau der Brücke in Durcal — Stand vom 24. Mai 1923.



Wiederaufbau der Brücke in Durcal.

Durcal liegt am Fuße der Sierra Nevada, an der Strecke Granada-Motril. Die Brückenkonstruktion und die Baugeräte wurden mit der Eisenbahn von Gor nach Granada befördert, dort auf Wagen der elektrischen Kleinbahn umgeladen und zur Nordseite der Durcalschlucht transportiert. Der Transport der Konstruktionsteile nach der Südseite der Schlucht erfolgte durch Lastautos auf der Landstraße über einen steinernen Viadukt, der die Schlucht an einer tiefergelegenen Stelle überbrückt (s. Abb. 6).

Die Brücke liegt in ihrer neuen Stellung etwa 54 m über der Talsohle und mußte daher in freiem Vorbau von beiden Widerlagern aus montiert werden. Die ersten drei Felder der Brücke wurden auf hölzernem Gerüst montiert, dann wurden drei weitere Felder frei vorgebaut und von der Brücke aus ein neuer Gerüstboden aufgestellt, auf den sich dann der vorgestreckte Teil der Brücke aufsetzte, so daß mit dem weiteren Vorbau fortgefahren werden konnte. Da der Vorbaukran in Gor bei Beginn der Arbeiten in Durcal noch nicht frei war, mußte hier mit einem hölzernen Schwenkarm gearbeitet werden, was umso leichter ging, als die Brückenteile aus Transportrücksichten in Stücke, die nicht länger als 9 m waren, zerlegt werden mußten.

Die Aufbauarbeiten in Durcal begannen Mitte Mai 1923. Auf Abb. 7 (24. Mai), 8 (20. Juni), 9 (7. Juli) ist der gleichmäßige Fortgang der Montage zu ersehen. Ende Juli kam die Montage ins Stoden, da der Betonpfeiler, den die Bestellerin auszuführen hatte, nicht rechtzeitig fertiggestellt wurde. Erst am

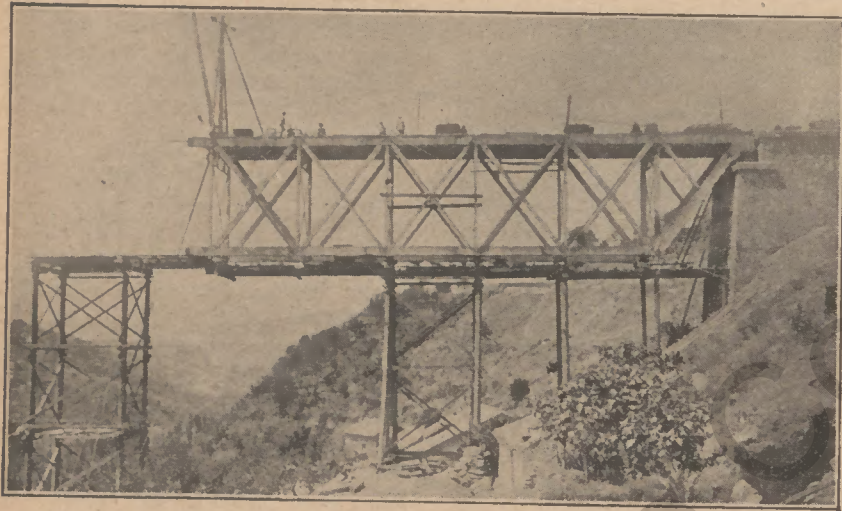


Abb. 8: Fortgang der Montage — Stand vom 20. Juni 1923.



Abb. 9: Fortgang der Montage — Stand vom 7. 7. 1923.

durchgehende Arbeits- und Schutzbühne unter dem Brücken-Untergurt am Krane angehängt, die auch ungeübten Leute das Arbeiten an der Brücke ermöglicht.

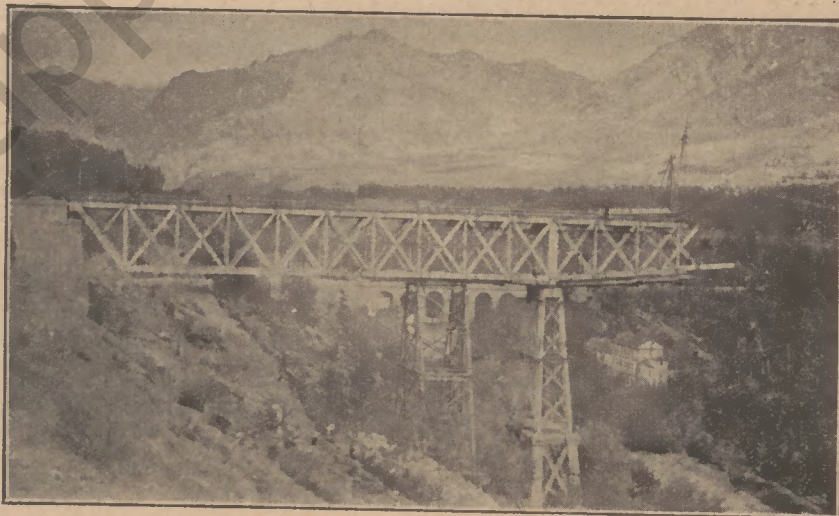


Bild oben:

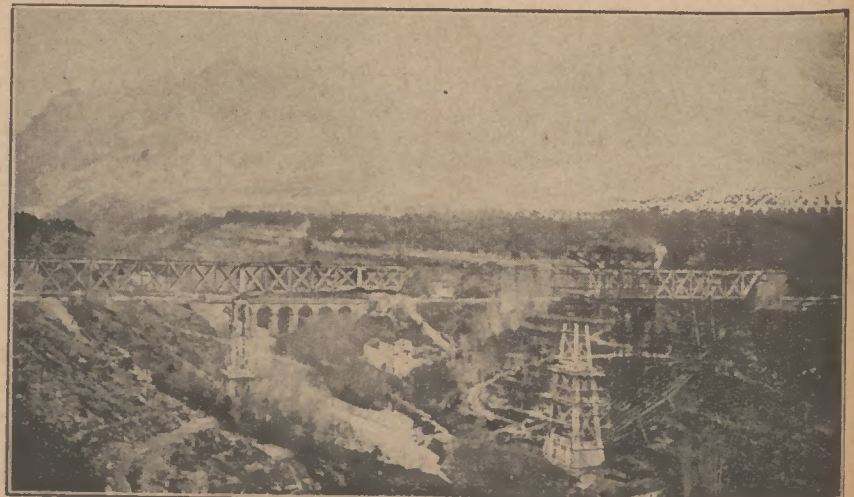
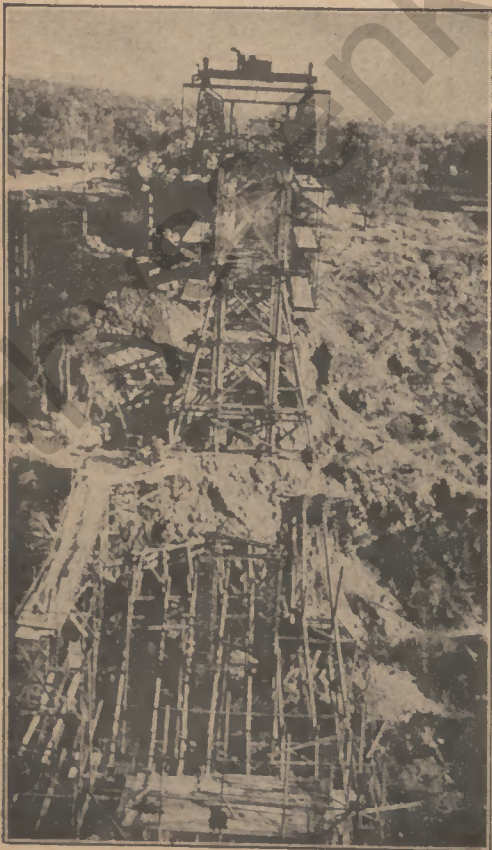
Abb. 10: Fortgang des Aufbaues auf der nördlichen Seite der Durcalschlucht — Stand vom 10. November 1923.

Bild links:

Abb. 11: Ein durch Quellenbildung hervorgerufener Erdrutsch verdrückt das eiserne Gerüst — 22. Dezember 1923.

Bild rechts:

Abb. 12: Beginn der Pfeilermontage — Stand vom 16. Februar 1924.



1. Okt. konnte mit der Montage fortgefahren und mit dem Aufbau des eisernen Pfeilers begonnen werden.

Abb. 10 (10. November) zeigt den Fortgang des Aufbaues auf der nördlichen Seite der Durcalschlucht. Die Montage war gegen Ende November auf der nördlichen Talseite bis zur Mitte der Brücke gelangt und mußte nun unterbrochen werden, bis die Konstruktion von der Südseite her ebenfalls bis zur Mitte gekommen war und dann geschlossen werden konnte. Auf der Südseite wurde erst Mitte Oktober

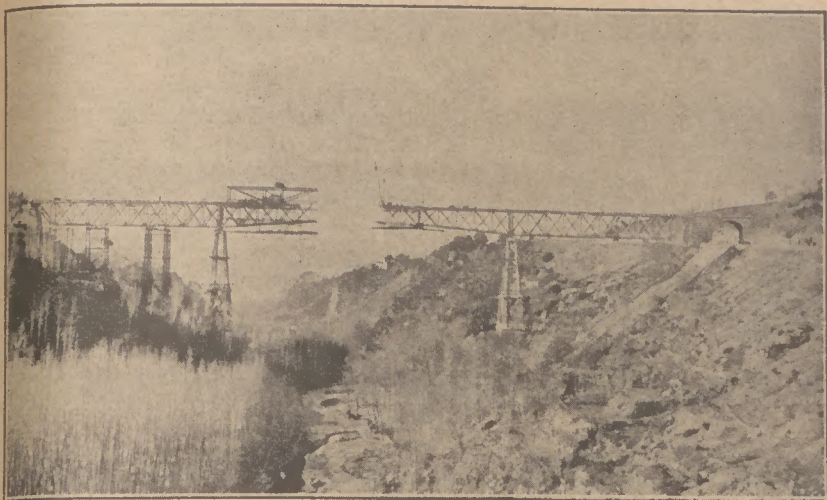


Abb. 13: Die Brücke kurz vor ihrer Fertigstellung — 8. März 1924.

1923 das Endwiderlager zur Verfügung gestellt. — Mit dem Aufbau des Vorbaufranes wurde Anfang Oktober begonnen.

Bei Fortgang der Montage ergab sich eine unliebsame Unterbrechung beim Aufstellen des eisernen Gerüstjoches. Es hatten sich Quellen gebildet, die im Abhang einen Erdrutsch hervorriefen und das eiserne Gerüst verdrückten (s. Abb. 11, 22. Dezember). Der Vorbaufrank mußte zurückgefahren werden, der Abhang wurde durch Holzstämme gegen den Pfeiler angestützt und das eiserne Gerüst neu aufgestellt. Auf Abb. 12 (16. Februar 1924) ist der Beginn der Pfeilermontage ersichtlich.

Am 17. März wurde das letzte Gurtungsstück eingebaut und die Brückenkonstruktion geschlossen. Durch Senkung des einen Landaufslagers wurde in der Brückenmitte soviel Ueberhöhung erzielt, daß sich der letzte Obergurtstab gut einbauen ließ. Abb. 13 zeigt die Brücke kurz vor, Abb. 14 kurz nach ihrer Fertigstellung.

Auch die Wiederaufbaukosten stellten sich gegenüber dem Voranschlag sehr günstig. Die alte Brücke, die vor etwa 15 Jahren von einer norwegischen Firma erbaut worden war, war noch in gutem Zustande.

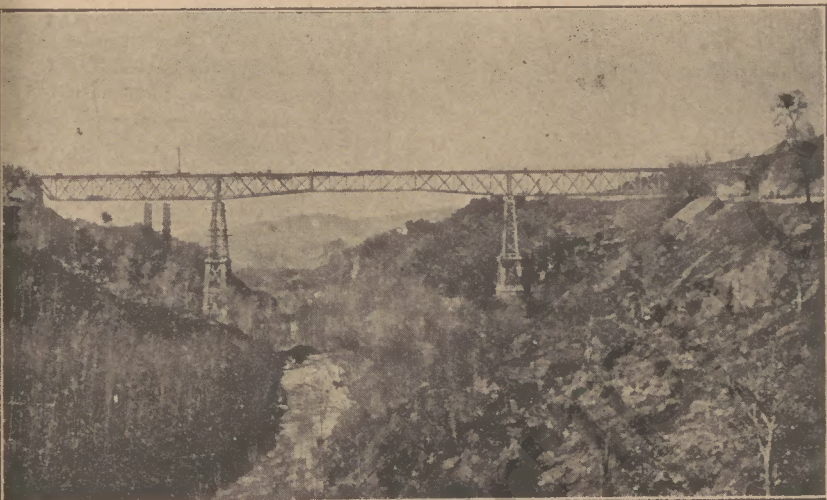


Abb. 14: Die Brücke nach ihrer Fertigstellung — 12. April 1924.

Der Anstrich war gut erhalten, die Nietlöcher paßten auch beim Wiederaufbau gut, so daß mit dem Brückenumbau ein einwandfreies Ergebnis erzielt worden ist.

Der Brückenbau über die Schlucht bei Durcal gehört zum Ausbau der elektrischen Kleinbahnstrecke Granada-Motril, die neben der Personenbeförderung hauptsächlich dem Warentransport der Inlandsprodukte dient, wie Oliven, Orangen, Wein, Korkplatten usw. nach dem Hafenplatz Motril. Es herrscht gegenwärtig ein äußerst lebhafter Fuhrverkehr auf den Straßen, so daß eine Rentabilität der Strecke verbürgt sein dürfte.

Belohnung für Unfallverhütung.

Der an dem Wagonkipper der Kohlenmischanlage auf der Kokerei beschäftigte Arbeiter Emil Wamser hatte einen beladenen Wagon mit Kohlen auf den Kipper hochgezogen, um diesen zu entleeren. Hierbei hatte Wamser übersehen, daß die Klauen nicht vollkommen um die Achse saßen, da das Bremsgestänge im Wege war. In diesem Augenblick kam der Vorarbeiter Emil Hünze nach dieser Stelle, welcher die Gefahr sogleich erkannte und den Wamser durch lautes Zurufen darauf aufmerksam machte, daß die Klauen nicht vollkommen um die Achse saßen und ihn veranlaßte, sofort zurückzugehen. Wamser konnte sich noch eben aus der gefährlichen Lage

begeben, als der Wagen von den Klauen abglitt und von dem Kipper abrollte.

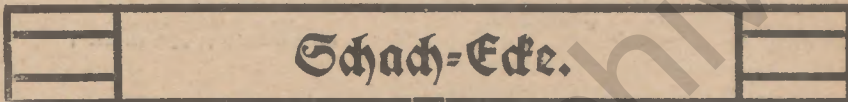
Hünze hat zweifellos durch sein umsichtiges Verhalten einen schweren Unfall verhütet. Ihm wurde von der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft eine Belohnung von Mk. 15 zuerkannt.

Unfallschutzstelle Hörder Verein.

Die längsten und höchsten Brücken der Deutschen Reichsbahn.

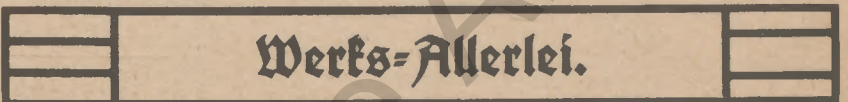
Nachtrag zu der Abhandlung in Nr. 36 der Hüttenzeitung.

Die in der Abhandlung „Die längsten und höchsten Brücken der deutschen Reichsbahn“ gemachten Ausführungen müssen dahin ergänzt werden, daß auch die von der Dortmunder Union erbaute Weichselbrücke bei Graudenz eine Länge von 1100 Meter hat. Die Eisenbahnbrücke über den Rhein, an der Mainmündung gelegen, hat ebenfalls die gleiche Länge. Wahrscheinlich werden auch die beiden Weichselbrücken bei Münsterwalde und Thorn größere Längen haben. Wenn nun auch die Weichselbrücken als deutsche Reichsbahnbrücken vorläufig noch ausschneiden, so bleibt doch immerhin die Rheinbrücke an der Mainmündung in Bezug auf ihre Länge an dritter Stelle bestehen.



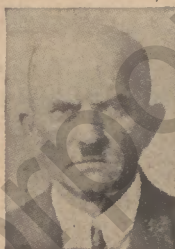
Lösung der Aufgabe Nr. 2 vom 8. 9.

- a) 1. Dg6 — b1 Ka6 — a5 b) 1. Dg6 — b1 Ka6 — a7
2. Db1 — b5± 2. Db1 — b7±



Jubilare des Hörder Vereins.

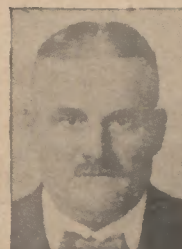
Auf eine fünfundschwanzigjährige Tätigkeit im Dienste unseres Werkes konnten zurückblicken:



Anton Sträter
geb. 31. 12. 1878
eingetr. 5. 8. 1902
Maschinenf.
Hoch-Masch.
Betrieb.



Herm. Hoffmann
geb. 15. 6. 1867
eingetr. 2. 5. 1902
Kangierer
Thomaswerk.



Jakob Naumann
geb. 28. 11. 1874
eingetr. 9. 8. 1902
Vorarbeiter
Eisenbahnabtlg.



Johann Reinke
geb. 2. 12. 1875
eingetr. 29. 4. 1902
Chargierer
Thomaswerk.

Achtung, Jubilare!

Wir haben hier eine große Anzahl photographischer Aufnahmen von Werksangehörigen vorliegen, die in der „Hüttenzeitung“ veröffentlicht worden sind. Wir sind bereit, diese Bilder den in Frage kommenden Jubilaren unentgeltlich zu überlassen. Die Bilder liegen zum Ausuchen und zum Mitnehmen aus für Dortmunder Union beim Portier Westeingang Werw.-Geb. 1, für Hörder Verein beim Portier Burgtor.

H-Literarisches Büro.

Familien-Nachrichten der Dortmunder Union.

Geburten.

Ein Sohn: 3. 9. Albert Franz — Franz Klein, Neubauetr.; 3. 9. Paul Heinrich Christoph — Hugo Brinkford, Hauptlager; 13. 9. Karl Heinz — Karl Drehsler, Hochofen.

Eine Tochter: 2. 9. Erna Käthe — Jakob Ronkel, Preßwerk; 5. 9. Edith — Hermann Grobb, Bauetr.; 7. 9. Irmgard Martha — Richard Grezard, Hochofen; 8. 9. Wilhelmine — Julius Damrau, Thomasstahlwerk; 12. 9. Ruth, Gisela (Zwillinge) — Richard Simanski, Hochofen; 13. 9. Marianne — Luzian Maslinski, Brückenbau.

Sterbefälle.

7. 9.: Heinrich Stutenbäumer, Masch.-Betr. Stahlwerk; 12. 9.: Stefan Skonieczny, Kraftwerke.

Auf Teilzahlung!

Im Schuh-Credit-Haus
M. Bergmann, Hörde
Wiesenstr. 8, erhalten Sie
Schuhe in jeder Ausführung.

Alte Kunden, ohne Anzahlung!

Werksangehörige

decken ihren Bedarf an
Leder u. Gummi sowie
sämtl. Schuhmacher-
bedarfsartikeln gut u.
billig nur

Kesselstraße 34

LOEWE-LAUTSPRECHER-ANLAGEN

komplett mit Lautsprecher RM. 85.— • Auf Wunsch Ratenzahlungen!

• **Radiospezialgeschäft Paul Stephanblome**

Hörde in Westfalen, Hermannstraße 35.

Wohnungstausch!
Biete:
2 Zimmer (Werk-
wohnung S. B.) in
Hörde mit Stall
und Garten;
Suche:
2 Zimmer in Dort-
mund, möglichst Nähe
der Dortmunder
Union.
Hörde, Löwenstr. 18a
Mich. Nowak.

Wohnungstausch!
Biete:
Abgechl. 4 Zimmer-
wohnung (Stadt-
mitte Hörde)
Suche:
2 oder 3 Zimmer-
wohnung in gutem
Haar und gleicher
Lage (evtl. auch
Werkwohnung).
Schriftl. Angeb. u.
S. R. 14 an Förder
Berein.

Tausche
meine 2 Zimmer
II. Etage alles neu
renoviert, geg. 3 Zim-
mer auch außerhalb,
Siemenstr. 1, Müller.
Es können noch
einig. Herren, Union-
beamte, an ein. guten
Bürgerlichen
Mittagstisch
teilnehmen zur gesell-
schaftlichen Unterhal-
tung.
Langestr. 31, I. Etg.

Schöne große
3 Zimmer
Werkwohnung
gegen gleiche oder
4 Zimmerwohnung
zu tauschen gesucht.
Hufardstr. 152.
Zu vermieten!
1 f. möbl. Zimmer
an j. Herrn od. Dame
Hörde, Remberg 24
Parterre.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten.
Kafalstl.
Dorffelder
Hellweg 66.
Ertfl. Gitarre-Solo-
Instrument.
fast neu, mit Cas-
parie Patent-Wirbel
billig zu verkaufen.
Hörde.
Hermannstr. 761. Etg.

Herd, Vertikorn,
Waschkommode,
Sofatisch, Stand-
spiegel, eiserne Bett-
stelle, Wandschreib-
pult, Glaschränken
50 mal 60 cm, alles
gut erhalten, billig
zu verkaufen.
Kafalstl.
Dorffelder
Hellweg 66.

Gebr. Emaille Herd
(weiß) billig zu ver-
kaufen.
Weber, Fichtestr. 15
III. links.



Es priemt der Chef,
es priemt der Vater,
Nur Kautabak von Hanewader.
Er ist gesünder als die Ziga-
rette, ermöglicht Tabakgenuss auch
während der Arbeit und niemand
merkt es. Anfänger beginnen mit
einer dünnen Sorte. Der echte
Hanewader Kautabak wird seit
110 Jahren von der Firma G. H.
Hanewader in Nordhausen herge-
stellt und hat seine treuen Ver-
ehrer in allen Kreisen.
Werken Sie sich: „Hanewader“!

Gut erhaltener
Zimmerofen
(grün mit Nickelbe-
schlag) und einen
Faulenzer billig zu
verlaufen oder gegen
eine gebrauchte Näh-
maschine zu tauschen
gesucht.
Hörde, Schulstr. 26
I. Etg. links.

Dunkelblauer
Promenadenwagen
gut erhalten, billig zu
verlaufen.
Hörde, Schwarzer
Bach 30 I. Etg.

Wegen Aufgabe
der Zucht verkaufe
billig eine
8-teilige
Kanarienhäse
mit Schrant, 2 große
Flugtätige u. mehr.
Einlehbauer.
Baumstr. 39 III. Etg.
links.

Fahrrad
Marke Witter (ver-
bess. Dürkopp) tadel-
lose Gummitbereifg.
Torpedo-Freilauf m.
Rücktritt, umstände-
halber für RM. 40.
zu verkaufen.
Zu erfrag. Gappe.
Abt. M.-Tech. Bür.

2 gebrauchte, gut er-
haltene
Küchenherde
billig zu verkaufen.
Näh. Mittelstr. 12 III.

Küchen
Schlafzimmer
liefert auf
Teilzahlung
W. Reinking,
sen.
Neuer Markt
8-10.

Räse billiger!

9 Pfb. rote Kugeln . . 3.95
9 Pfb. gelbe Broben . 3.95
9 Pfb. echter Edamer . 7.30
9 Pfb. bän. Schweizer 8.90
9 Pfb. Zilster (halbf.) 7.30
100 Stück Harzer . . 3.95
ab hier Nachn. Normannia,
Rortorf, Holstein Nr. 1.

Gänsefedern
füllfertig.
auch unge-
rissen, aus
erster Hand
PAUL PAEGELOW
WRIEZEN, ODERBR. 65
Preisliste u. Muster gratis

Welcher Küchenherd
gut erhalten, billig zu
verlaufen.
Blumenstr. 46 ptr.

Nachruf.

Am 7. September 1927 verschied nach längerem Leiden
der Werkmeister unseres Maschinenbetriebes

Herr Heinrich Stutenbäumer.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen zuverlässigen und
pflichttreuen Beamten, der es verstanden hat, sich die Achtung
und Wertschätzung seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter zu
erwerben.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Bereinigte Stahlwerke Aktiengesellschaft
Dortmunder Union.

Möbel

kaufen Sie gut und riesig billig auch bei
Zahlungserleichterung

Möbel-Huntrup

Lindenstr. 10 — Hauptbahnhof gegenüber
Filiale Möbelhaus Norden Zimmerstraße 19 und 19a.

„Deutschland“ — „Teutonia“ und
„Arminius“ — **Fahrräder**

mit drei, zwei und einem Jahr Fabrik-
Garantie. Räder kompl. zum Preise von
Mk. 58,50 an. **Keinen** Aufschlag bei
Teilzahlung innerhalb 3 Monaten.

Reparaturen werden billig und schnell
ausgeführt.

Fabrik - Niederlage

Heroldstraße 10
an der Münsterstraße

Auf Teilzahlung

erhalten Sie bei $\frac{1}{10}$ An-
zahlung und wöchentl.
Raten von Mk. 4.— ein

FAHRRAD
NÄHMASCHINE
SPRECH-APPARAT

ab Fabrik-Lager, bei

WILHELM REHBEIN

G.m.b.H., Dortmund
Rheinische Straße 51 $\frac{1}{2}$
Einfahrt! Kein Laden!

Werkschachverein



Übungsabend jeden Montag
von 8-10 Uhr abends im
Restaurant Holtbecker
Adlerstraße 1, (Nähe Tivoli).

Nähmaschinen

nur 1a Fabrikate

Musik-Apparate, -Platten

Fahrräder

Brennabor, Opel, Exelsior, Meister
sämtliche Ersatzteile, Reparatur-
Werkstatt, TANKSTELLE

Albert Micke

Hörde, Benninghoferstr. 1
Ruf 774.

Verkaufsstelle
Sunderweg 28

**Union-
Konsum-
Anstalt**

Verkaufsstelle
Union-Vorstadt

Milch
in Flaschen

**Eis im Monats-
abonnement**

In beiden Verkaufsstellen liegen
zum Verkauf:

Feinste Molkereibutter
Margarine verschied. Sorten

Zigarren und Zigaretten
in allen Preislagen.

Die Rückvergütung für das letzte
Halbjahr betrug 10%.

Gebrannter
Kaffee zu:
Mk. 3.—; 3,70;
4,20 das Pfund.